

Abbildungen

und

Beschreibungen

naturhistorischer Gegenstände.

Zweiter Jahrgang

mit 50 Kupfertafeln.

Mit ausgemalten K. 2 Thl. 8 Gr. mit schwarzen K. 1 Thl. 8 Gr.

Berlin,

bei Friedrich Franke, Buchhändler am Schloßplatz.

1798.

Sangethiere

XIX.



Das Nashorn. Rhinoceros.

253.

262

263

27. Der Mandelbaum, *Amygdalus communis*.

Man findet ihn in Asien und Afrika wild. Im südlichen Frankreich, in Spanien, Italien und Sizilien wird er mit großem Vortheil häufig angepflanzt, und selbst in den milden Gegenden Deutschlands, z. B. in der Pfalz, kommt er fort. Er hat viel Aehnlichkeit mit dem Pfirschenbaum, zeigt aber einen stärkeren Wuchs, und glattere und dicke Blätter. Die Frucht ist der Form nach länglich, oben zugespitzt, und an den Seiten etwas zusammengedrückt. In Frankreich macht man die unreifen Früchte mit der grünen Schale ein, wie bei uns die Wallnüsse. Die süßen Mandeln werden in jenen Ländern frisch sehr häufig genossen. Bei uns dienen sie mehr zur Delikatesse und zur Arznei. Das aus ihnen gepresste Öl, das angenehmste und süßeste unter allen Ölen, wird an den Speisen oder in der Medizin verbraucht. Das nach dem Auspressen im Sack zurückgebliebene heißt Mandelkleie, und dient statt der Seife zur Reinigung der Hände. Zerstoßene Mandeln mit Wasser vermischt liefern die kührende Mandelmilch. Die bittern Mandeln unterscheiden sich von süßen nur durch den Geschmack, und vernachlässigte Kultur des Baums verwandelt süße in bittre Mandeln. Diese letztern sind vielen Thieren, z. B. Hunden, Katzen, Hühnern ic. ein Gift, und häufiger Genuss verursacht auch Menschen Uebelkeit und Erbrechen. Man braucht sie zu allerlei Backwerk: auch macht man überzogene, gebrannte Mandeln ic.

28. Das Nashorn, *Rhinoceros*.

Es hat seinen Namen von dem Horn über der Nase, welches $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß lang, rückwärts gekrümmt, nur mit der Haut verwachsen, und bei den afrikanischen doppelt ist.

indem 2 hinter einander stehen. An der Oberlippe ragt eine Art von ganz kleinem spitzigen, schnabelförmigen, sehr beweglichen Rüssel hervor, womit es leichte Sachen, z. B. Gras, fassen und aufheben kann. Die Haut ist aschgrau, über 1½ Zoll dick, harsch und größtentheils unbehaart, wird aber ungeachtet ihrer Dicke von einer etwas starken Klintenkugel durchdrungen. Es lebt in Asien und Afrika, liebt wässrige, sumpfige Gegenden, wälzt sich gern im Schlamm, wie das Schwein, hat auch eine grunzende Stimme, und ist dumm und träge. Alle 2 bis 3 Jahre bringt das Weibchen ein Junges. Es ist 6½ Fuß hoch und 11½ Fuß lang, und soll etwa 70 bis 80 Jahr leben. Seine Nahrung besteht in harten, stachlichen Gewächsen, die es lieber frisst, als weiches Gras; doch thut es auch den Reisfeldern und Zuckerpflanzungen Schaden. Ungereizt greift es Niemanden an, aber weis in der Wuth fürchterlichen Gebrauch von seinem Horne zu machen. Vor dem Elephanten flieht es. Jung lässt es sich etwas zähmen. Man fängt es in Gruben, wovon spitzige Pfähle gegraben sind, weil es unter dem Bauch am leichtesten zu verlehzen ist. Das Fleisch wird geessen, und aus der gegerbten Haut macht man Spazierstöcke, Panzer und Schilde. Auch das Horn wird in Indien zu Kunstwerken benutzt.

29. Die Kropfgans, *Pelecanus onocrotalus*.

Der Pelikan oder die Kropfgans, noch einmal so gross als eine Gans, von Farbe weiß und röthlich, lebt in den wärmern Erdgegenden. Der beutel förmige Kropf, der an dem Unterkiefer des 18 bis 20 Zoll langen Schnabels hängt, und sich bis zur Größe eines Menschenkopfs ausdehnen lässt, fasst an 10 bis 12 Maß oder 30 Pfund Wasser. In denselben ladet er Speise und Trank für seine Jungen, und futtert sie daraus. Der Anblick des rothen Schnabels und die